

# Rezensionen

Arne Hordt:

**Kumpel, Kohle und Krawall: Miners' Strike und Rheinhausen als Aufruhr in der Montanregion**

*Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2018 (309 S., 17 Abbildungen, ISBN: 978-3-525-37066-7), 60,00 €*

Der Strukturwandel in montanindustriellen Ballungsräumen des globalen Nordens hat an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten ganz unterschiedliche Ergebnisse gezeitigt. Obwohl es einige herausragende vergleichende Studien, etwa von Stephen High, Alice Mah und Lutz Raphael zu Strukturwandlungsprozessen gibt, wird die Forschungslandschaft nach wie vor dominiert von (ebenfalls häufig exzellenten) Fallstudien. Von daher ist Arne Hordts vergleichender Blick auf den Strukturwandel im Ruhrgebiet und im Nordosten Englands eine wichtige Bereicherung der vergleichenden Perspektive. Seine Ursprünge hat die Arbeit in der Dissertation des Autors, die im Zusammenhang des Sonderforschungsbereichs der Universität Tübingen zum Thema „Bedrohte Ordnungen“ entstanden ist. So fragt der Autor danach, wie die bestehenden Ordnungen der industriellen Beziehungen in beiden Regionen Fundamentalkonflikte in den 1980er Jahren meisterten. Im britischen Bergarbeiterstreik von 1984/5 und im Konflikt um die Stilllegung des Stahlwerks in Rheinhausen 1987/88 zeigen sich sehr deutlich, wie unterschiedlich die Sozialpartner und der Staat auf diese Krisen reagierten. In Großbritannien wurden vom Staat, in Allianz mit dem verstaatlichten Unternehmen, sehr bewusst bestehende soziale Ordnungsmuster aufgelöst, um die Macht der Bergarbeitergewerkschaft zu brechen. Die National Union of Mineworkers hatte sich unter

ihrem Vorsitzenden Arthur Scargill selbst seit den 1970er Jahren zunehmend radikalisiert und von den sozialen Ordnungsvorstellungen der Gewerkschaften der 1960er Jahre zunehmend entfernt. Somit waren beide Seiten des Konflikts bereit, bestehende soziale Ordnungsmuster zu revidieren. Der Gewerkschaftsführung um Scargill ging es um den Sturz der Regierung Thatcher. Letzterer ging es um eine deutliche Einschränkung, wenn nicht gar um die Zerstörung der Macht der Gewerkschaften. Tripartistische, korporatistische Vereinbarungen, wie sie im Großbritannien der 1960er Jahre noch an der Tagesordnung waren, konnten sich somit nicht mehr durchsetzen.

Ganz anders dagegen gestaltete sich die Situation im Ruhrgebiet. Auch hier bedrohte der Konflikt in Rheinhausen etablierte Ordnungsmuster. Auf Seiten des Krupp-Konzerns wurde die Schließung des Werkes entgegen der Traditionen des Unternehmens verkündet, aber die korporatistischen Strukturen des rheinischen Kapitalismus wurden hier von keiner Seite grundsätzlich in Frage gestellt. Selbst als es zum Konflikt der streikenden Arbeiter mit ihrer eigenen Gewerkschaft kam, die den Streik ursprünglich als illegalen Streik brandmarkte, blieben die tripartistischen Ordnungsmuster des rheinischen Kapitalismus in den Köpfen der Vertreter von Staat, Unternehmen und Gewerkschaften bestehen und halfen, den Konflikt nach mehr als fünf Monaten so beizulegen, dass die Schließung des Werkes verzögert und die Streikführer nicht entlassen wurden. Kein Arbeiter sollte auch nach der Schließung des Werkes arbeitslos werden. Sozialpläne, alternative Jobangebote und Aufgangsgesellschaften erlaubten eine sozialverträgliche Schließung des Werkes. Die Mobilisierung nicht nur der Arbeiter, sondern der ganzen Stadtgesellschaft in Duisburg und im Ruhrgebiet signalisierten, dass die Arbeiter in Fragen der Zukunftsfähigkeit der Region ein gewichtiges Wort mitsprechen wollten und letztendlich auch konnten, was nicht nur auf die Gewerkschaftsmacht, sondern auch ganz maßgeblich auf die Mobilisierung von unten zurückgeführt werden kann.

Genau diesen Willen zur Zukunftsgestaltung sprach in Großbritannien die Regierung Thatcher den Bergarbeitern ab. Entgegen den etablierten Ordnungsmustern, wollte die Regierung den Arbeitern und ihren Gewerkschaften keinen Raum mehr geben bei der Zukunftsgestaltung des Strukturwandels. Arne Hordt benutzt in ausgesprochen erhellender Weise Reinhard Kosellecks Konzept der „vergangenen Zukünfte“, um zu zeigen, dass moralische Ordnungsvorstellungen der Vergangenheit sich in Rheinhausen bewährten, während sie im Miners' Strike in Großbritannien schei-

terten. Die zukunftsgestaltende Macht des Tripartismus ist heute in Großbritannien tatsächlich eine vergangene Zukunft, die vielleicht eine Wiederentdeckung lohnen würde.

Aus Sicht der Arbeiter kann es kaum Zweifel geben, welche Ordnung ihren Interessen mehr entspricht. Und auch wenn die Rheinhausener in der unmittelbaren Nachfolge des Konflikts 1988 eher enttäuscht waren darüber, dass das Werk nicht dauerhaft gerettet werden konnte, so mehren sich die Anzeichen, dass die Menschen mehr als 30 Jahre nach dem Ereignis zufrieden sind mit dem Ergebnis: Neue Jobs sind nach Rheinhausen gekommen, es gibt keinen bundesrepublikanischen „rust belt“, keiner der Arbeiter von Rheinhausen ist arbeitslos geworden und die Rheinhausener sind stolz darauf, Geschichte geschrieben zu haben – eine Geschichte, die auch heute noch für die sozialen Ordnungsvorstellungen im Ruhrgebiet relevant ist und die zu einem der wichtigsten Erinnerungsorte der Region geworden ist. Ganz anders sieht es in Großbritannien aus, wo viele der ehemaligen Bergarbeitergebiete heute zu sozialen Brennpunkten mit hoher Arbeitslosigkeit geworden sind, wo die jungen Menschen wegziehen, weil sie in der Region keine Zukunft sehen. Hier herrscht allenfalls eine dauerhafte Desillusionierung und ein Gefühl einer bleibenden Niederlage, die manche in die Arme der Rechtspopulisten treibt, während andere beim Tode von Margaret Thatcher um Freudenfeuer tanzten und sangen: „The witch is dead. The witch is dead“.

Wen es interessiert, wie es zu solch gegensätzlichen Entwicklungen in ehemaligen Industrieregionen in Deutschland und Großbritannien kommen konnte, der sollte Arne Hordts sehr lesenswertes Buch zur Hand nehmen.

*Prof. Dr. Stefan Berger, Bochum*

**Jennifer Garner/Manuel Zeiler: Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland. Überblick und Stand der Forschung zur eisenzeitlichen Montanlandschaft**

*Rahden/Westfalen, VML Verlag Marie Leidorf 2020 (504 S., 354 Abbildungen, 8 Beilagen, 1 Datenträger, ISBN: 978-3-86757-035-0), 54,80 € (Studien zur Montanlandschaft Siegerland, Bd. 1)*

Die Publikation „Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland. Überblick und

Stand der Forschung zur eisenzeitlichen Montanlandschaft“ von Jennifer Garner und Manuel Zeiler mit Beiträgen von Eberhard Klein und Thomas Stöllner umfasst stolze 503 Seiten mit 351 Abbildungen, acht Faltkarten und einer CD-ROM, auf der sich eine Kartierung der Fundplätze befindet. Das 2020 erschienene Werk beinhaltet dabei auch die Forschungsergebnisse eines DFG-Projektes zur „Latènezeitlichen Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschung zur Wirtschaftsarchäologie“ (2009-2013, im Folgenden „Siegerlandprojekt“ genannt), von dem Teilergebnisse bereits in verschiedenen Veröffentlichungen publiziert wurden.

Wie im Vorwort durch Th. Stöllner formuliert, möchte das vorliegende Werk den archäologischen Quellenbestand der Montanregion Siegerland zusammenfassen und als Grundlage für zukünftige Forschungen dienen. Einen zentralen Bestandteil bildet dabei der Katalogteil mit insgesamt 1.373 Fundstellen, der auf den Forschungen von den Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart beruht.

Das Buch beginnt mit einem Beitrag von Th. Stöllner über „Das Siegerland als Montanlandschaft: Grundlegungen und Überlegungen zu einem Begriff der Rohstoffarchäologie“ (S. 13-27), in dem er sich kritisch mit dem Begriff der Montanlandschaft auseinandersetzt. Dabei stellt er zurecht fest, dass die Entstehung einer Montanlandschaft nicht nur durch Rohstoffsituation, Verkehrstopographie oder verfügbares technisches Wissen bestimmt wird, sondern auch von mentalen, kulturellen oder religiösen Vorstellungen der die Landschaft erschließenden Gesellschaften abhängig ist. Erst aus dem Zusammenspiel der einzelnen Faktoren entwickeln sich die „Resource-Scapes“, wie anhand einzelner Beispiele dargelegt wird. Die Erweiterung des Blickwinkels erfordert daher nicht nur eine Betrachtung der unmittelbaren Relikte der Montanwirtschaft, sondern zwingt auch zur Einbeziehung der übrigen eisenzeitlichen Fundplätze des näheren und weiteren Umfeldes. So notwendig dieser Anspruch ist, so sehr wird er durch die noch immer dünne Faktenlage erschwert, was dem Autor durchaus bewusst ist. Bei einer kurzen Vorstellung verschiedener Montanlandschaften der mitteleuropäischen Eisenzeit arbeitet er eine Zunahme der Eisengewinnung in Mitteleuropa ab der Späthallstatt-/Frühlatènezeit heraus, während der sich jedoch noch keine Zentren herausbildeten. Erst ab dem dritten Jahrhundert v. Chr. kommt es zu einer starken Zunahme der Eisenproduktion. Dies bestätigte sich auch bei der Datierung der Siegerländer Fundstellen, die auch durch eine graphische

Darstellung der C14-Datierungen verdeutlicht wird.

Im abschließenden Kapitel geht Th. Stöllner auf die Situation im Siegerland ein, wobei er zunächst die Vorgehensweise der früheren Siegerlandforschung den aktuellen Ansätzen gegenüberstellt. Letztere sind umfassender und nehmen u. a. Ablauf und Quantifizierung metallurgischer Prozesse stärker in den Blick. Im Rahmen des Siegerlandprojektes konnten dabei zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen und andere untermauert werden. Zu den wichtigsten Erkenntnissen gehört die Verwendung von Frischholz im Schmelzprozess sowie die Verwendung bestimmter Erden zum Ofenbau. Die wahrscheinliche Verteilung von Schmiede- zu Verhüttungsplätzen im Verhältnis 1:4,5 wirft ein neues Licht auf Organisation und Betrieb der Eisenproduktion und -verarbeitung. Auch die bereits während der Eisenzeit einsetzende Niederwaldwirtschaft konnte bestätigt werden.

Dem Beitrag schließen sich die „Vorbemerkungen zum Fundstellenkatalog“ (S. 29-37) von J. Garner an. Aufgrund der Schwierigkeiten, die Altfundplätze des Siegerlandes mit den im Rahmen des Siegerlandprojektes erfassten Fundplätze in Übereinstimmung zu bringen, enthält dieser sehr übersichtlich gestaltete Beitrag neben allgemeinen Erläuterungen zur Benutzung des Katalogteils eine umfangreiche Konkordanzliste, um die Projektnummern mit den Katalognummern in Einklang zu bringen. Es ist allerdings nicht verständlich, warum dieser Beitrag dem Katalogteil nicht unmittelbar vorangestellt wurde. Außerdem wäre es benutzerfreundlicher gewesen, wenn bei den Fundstellenverweisen im Text nicht die Projekt-, sondern die Katalognummern verwendet worden wären, damit dem Leser beim Nachschlagen der Umweg über die Konkordanzlisten erspart bliebe.

Der nachfolgende Beitrag zu den „Naturräumlichen Voraussetzungen“ (S. 38-57) fasst die Besonderheiten des Untersuchungsraumes prägnant zusammen. Er ist übersichtlich in „Geographie“, „Aspekte zum Bergbau“ sowie „Verwertbare Ton- und Lehmvorkommen“ gegliedert. In dem Abschnitt zur Geographie umreist M. Zeiler das Arbeitsgebiet und erläutert dessen Abmessungen, wobei er neben den geographischen Charakteristika auch die daraus resultierenden kleinräumigen Klimabedingungen anspricht. Der Untersuchungsraum, der sich v. a. auf Nordrhein-Westfalen und nur zu einem kleinen Teil auf Rheinland-Pfalz erstreckt, wird durch einige Karten in seiner Gliederung übersichtlich dargestellt. Außerdem verdeutlichen einige Fotografien geographische bzw. naturräumliche Gegebenheiten.

Nachfolgend stellt J. Garner unter den „Aspekten des Bergbaus in der Eisenzeit“ zunächst die geologischen Bedingungen im Siegerland vor. Die Erzvorkommen werden dabei in Kontext zu den Ergebnissen der Schlackenuntersuchungen gesetzt, was zu dem interessanten Ergebnis führt, dass Siderit während der Eisenzeit bei der Verhüttung noch keine Verwendung fand, während Goethit, Limonit und auch Hämatit sehr wohl verhüttet wurden. Abschließend geht Garner noch kurz auf Versuche zur Auffindung des eisenzeitlichen Bergbaus ein, der aber wohl aufgrund späterer Überprägungen nicht nachweisbar war.

E. Klein untersucht in seinem Beitrag die „Verwertbaren Ton- und Lehmvorkommen im südlichen Siegerland/nördlichem Westerwald“ und wurde dabei besonders im Grenzgebiet von Siegerland und Westerwald fündig. Als bevorzugte Erden für den Ofenbau stellt er dabei besonders Kaolinit und smektitische Tone heraus, während kalkhaltiger Löss die Qualität mindere. Der Beitrag wird durch Fundstellenfotos ergänzt und bildet eine wichtige Grundlage für die später noch näher dargelegten Beobachtungen zum Aufbau der Wände eisenzeitlicher Verhüttungsöfen.

In ihrem Beitrag zur „Ausgangslage und Datenbasis“ (S. 59-81) setzen sich J. Garner und M. Zeiler zunächst einmal kritisch mit der Fundüberlieferung auseinander. Der Leser erfährt, dass von den insgesamt 1.373 im Katalog erfassten Fundstellen 1.093 undatiert sind, 110 eisenzeitlich und 44 sowohl eisenzeitlich als auch mittelalterlich. Die Autoren machen außerdem deutlich, dass unter den Fundstellen Schlackenfunde, Terrassierungen und Meilerplätze aufgrund der leichteren Auffindbarkeit überrepräsentiert sind, worauf dann eine kurze Charakterisierung der wichtigsten Fundstellengruppen erfolgt. Damit bewegt sich die Auffindungsproblematik in einem ähnlichen Rahmen, wie er auch für andere montanarchäologische Projekte mit hoher Prospektionstätigkeit beschrieben wurde, wie etwa im benachbarten Dietzhölzetal.

Danach skizzieren J. Garner und M. Zeiler kurz die Entwicklung der Eisenzeitforschung im Siegerland, wobei die sehr heterogene Forschung v. a. unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswirkung auf Entdeckung und Dokumentation der Fundstellen betrachtet wird, was auch den sehr unterschiedlichen Charakteren der maßgeblichen Forscherpersönlichkeiten geschuldet ist. Die fast 140 Jahre andauernde Forschungsgeschichte des Siegerlandes wird von den Autoren in vier Phasen unterteilt: „Initialphase“ (bis 1921), „Pionierphase“ (bis 1972), „Phase der institutionalisierten Forschung“ (ab 1972) und die „Phase des Siegerlandprojektes“ (seit 2002). Dieser Über-

blick hilft dem Leser, die Forschungsergebnisse im Kontext der jeweiligen Untersuchungsbedingungen besser einordnen zu können. Es ist außerdem erfreulich, dass dabei auch die Leistungen bedeutender Persönlichkeiten der Siegerländer Eisenzeitforschung wie von Otto Krasa, Josef-Wilhelm Gilles und des leider viel zu früh verstorbenen Hartmut Laumann entsprechend gewürdigt werden.

Besonders ausführlich werden die Untersuchungen im Rahmen des Siegerlandprojektes vorgestellt, das sich in eine „Pilot-“ (2002-2007), eine „Haupt-“ (2009-2013) und eine „Abschlussphase“ (seit 2013) untergliedern lässt. Die Basis des Projektes bildeten umfangreiche Prospektionen, bei denen neben Begehungen vor Ort auch die Auswertung von LiDAR-Scans genutzt wurden. Ausgewählte Fundplätze wurden durch Sondagen und größere Ausgrabungen näher erfasst, wobei die Untersuchungen des Hüttenplatzes „Gerhardsseifen“ im Mittelpunkt standen. Die vor Ort gewonnenen Erkenntnisse wurden außerdem durch archäometallurgische Untersuchungen sowie durch experimentelle Eisenverhüttung weiter ergänzt.

Der Beitrag beinhaltet auch etliche neu gewonnene Erkenntnisse, wobei es teilweise zu inhaltlichen Wiederholungen zu den Ausführungen Th. Stöllners am Beginn des Buches kommt. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört die Konkretisierung von Unterscheidungskriterien eisenzeitlicher und mittelalterlicher Schlacke, die die früheren Beobachtungen von O. Krasa und J.-W. Gilles bestätigen und weiter vertiefen. Außerdem wurde deutlich, dass zapfenförmige Schlacken in Verbindung mit kalottenförmiger auf Schmiedepätze hindeutet, wodurch die Deutung von Fundstellen, die im Rahmen von Oberflächenbegehungen entdeckt werden, wesentlich verbessert wird, was auch für zukünftige Prospektionen von erheblichem Nutzen sein wird.

Von großer Bedeutung ist die inzwischen auch durch Verhüttungsversuche nachgewiesene Beobachtung, dass die Siegerländer Kuppelöfen keine Holzkohle für den Verhüttungsprozess benötigten, sondern der Einsatz von Frischholz völlig ausreichend war. Dies wirft ein völlig neues Licht auf den Verhüttungsprozess und erklärt den fehlenden Nachweis von Meilern während der Eisenzeit.

Bei der Ausgrabung des Fundplatzes „Gerhardsseifen“ gelang außerdem der Nachweis, dass die Schlacken eisenzeitlicher Verhüttungsanlagen bereits während des Mittelalters recycelt wurden, wodurch mit einer erheblich umfangreicheren Zerstörung und Überlagerung der eisenzeitlichen Plätze gerechnet werden muss.

Die Provenienzforschung an Eisenfunden aus dem Siegerland und benachbarter Regionen mittels Massenspektrometrie und Spurenelementanalyse stellt einen wichtigen Versuch dar, die Distributionswege der Eisenzeit zu verstehen. Allerdings brachten die Untersuchungen zunächst keine sicheren Erkenntnisse, doch kommen die Bewohner der Höhensiedlungen der Westhessischen Senke durchaus als Abnehmer in Frage. Diese Feststellung ist jedoch so zurückhaltend formuliert, dass sie eher auf die zurzeit noch bestehende Begrenztheit der Methode verweist.

Im Rahmen des Siegerlandprojektes wurden jedoch nicht nur Relikte der Montanwirtschaft untersucht, sondern auch andere Befundgattungen. So gelang die Datierung zweier Höhenbefestigungen, die bislang als mittelalterlich galten, in die Eisenzeit, womit durch das Siegerlandprojekt auch neue Erkenntnisse zur Aufsiedlung der Region während der Eisenzeit insgesamt gelangen.

Trotz der immer noch dünnen Datenlage entwickelte Th. Stöllner ein wirtschaftsstrukturelles Modell der eisenzeitlichen Montanlandschaft des Siegerlandes. Dabei zeichnet sich eine Zusammengehörigkeit und Wechselwirkung zwischen verschiedenen Fundstellenkategorien ab, die als „Mikroebene“, „Mesoebene“ und „Makroebene“ bezeichnet werden. Dabei bezieht sich die Makroebene auf die Montanregion Siegerland als Ganzes, die Mesoebene auf regionale Wirtschaftseinheiten und die Mikroebene auf einzelne Fundstellen wie Wirtschaftsbetriebe oder Siedlungen.

Im Beitrag zur „Fundstellenüberlieferung“ (S. 82-102) setzt sich M. Zeiler zunächst kritisch mit der Überlieferungssituation und ihrer Auswirkung auf die Zusammensetzung der Fundstellen auseinander. Natürlich überwiegen Schlackenfunde deutlich gegenüber Keramik. Seine Vermutung, Letztere sei durch Frost weitgehend zerstört und daher kaum noch auffindbar, sieht der Rezensent allerdings kritisch. Aufgrund eigener Prospektionserfahrungen auf hessischen Höhenbefestigungen sind unmittelbar unter der Laubschicht durchaus noch größere Keramikmengen zu finden.

Laut M. Zeiler spielen neben den Unterschieden bei der Funderkennung auch erkennbare Bodenstrukturen eine wichtige Rolle. So sind Wallanlagen, Podien und Meilerplätze deutlich überrepräsentiert. Hohlwege und Pinggen sind zwar auch leicht zu erkennen, wurden aber aufgrund ihrer zeitlichen Indifferenz nur ausnahmsweise in den Katalog aufgenommen.

Der Autor verweist zu Recht darauf, dass sowohl Bewuchs als auch vergangene und gegenwärtige Geländennutzung einen erheblichen Einfluss auf die Auffindungsmög-

lichkeiten im Rahmen einer Prospektion besitzen. Ausführlich geht er auf die Fundstellenverluste durch Schlackenrecycling ein, dessen Abläufe er durch ein interessantes Ablaufschema übersichtlich dargestellt. Auch die Raumnutzung als Überlieferungsfilter wird ausführlich dargestellt und zugleich zeitlich gegliedert, da jede Epoche ihre spezifischen Auswirkungen auf die Überlieferungssituation besessen hat.

Der Leser kann sich durch diese Darstellung ein gutes Bild vom Zustandekommen des Fundstellenkatalogs machen. Auf dieser Basis sind auch die abschließend von M. Zeiler vorgestellten Schätzungen zur ursprünglichen eisenzeitlichen Fundlandschaft zu beurteilen. Eingeführt werden diese durch zwei gezeichnete Lebensbilder: eine idealisierte Fundlandschaft sowie die dafür als Grundlage verwendeten Fundstellen. Dadurch kann der Betrachter das Zustandekommen der Rekonstruktionszeichnung gut nachvollziehen und ggf. eigene Schlüsse ziehen. Außerdem werden die Fundstellenverhältnisse des Siegerlandes übersichtlich in insgesamt sechs Säulendiagrammen dargestellt, die die regionale Verteilung berücksichtigen.

Auf dieser Basis stellt Zeiler zwei Schätzungen zur Anzahl potentieller Fundstellen an. Die erste Schätzung ist sehr zurückhaltend. Sie geht im Wesentlichen von einer gleichmäßigen Verteilung der eisenzeitlichen Fundstellen im Siegerland aus und orientiert sich an den beiden fundreichsten Regionen. Hier geht der Autor von 0,33 Fundstellen pro Quadratkilometer aus, womit im Siegerland mit etwa 260 Fundstellen zu rechnen wäre, sodass die bisher bekannte Fundstellenzahl um etwa das Doppelte übertroffen würde. Abgesehen davon, dass sicherlich nicht von einer völligen Gleichmäßigkeit der Fundstellenverteilung auszugehen ist, erscheint es bei den beschriebenen Überlieferungsfiltern unwahrscheinlich, dass selbst in den fundreichsten Regionen auch nur ansatzweise alle Fundstellen entdeckt worden wären. Auch M. Zeiler geht davon aus, dass die Fundstellenzahl deutlich höher ist, definiert aber auf diese Weise zumindest eine unterste Grenze.

Genau in die andere Richtung weist die zweite Schätzung. Dabei geht M. Zeiler von der Anzahl der Schlackenplätze in den am intensivsten erforschten Regionen des Siegerlandes aus und rechnet sie auf die gesamte Region hoch, wodurch er auf 2.820 bis 3.760 Plätze kommt. Da die Ausgrabungen eine Überprägung eisenzeitlicher Fundplätze durch mittelalterliche bewiesen hat, nimmt er eine gleichhohe Zahl an eisenzeitlichen Plätzen als maximalen Wert an. Für jeden Schlackenplatz rechnet der Autor, dass zehn Rennöfen mit maximal 50

Ofenreisen pro Ofen betrieben wurden, wobei von 200 kg Luppe pro Ofenreise ausgegangen wird. Somit wären im Siegerland insgesamt 376.000 t Luppe erzeugt worden. Verteilt auf nur 300 Jahre der Mittel- und Spätlatènezeit, in der zu Recht der Produktionsschwerpunkt zu vermuten ist, würden pro Jahr 1.253 t Luppe anfallen, aus denen 751,8 bis 801,9 t Eisen gewonnen worden sein könnten. Auf dieser Basis errechnet M. Zeiler auch Werte für die Erzgewinnung und den Holzverbrauch. Der Autor gibt selbst an, dass er sich bei allen Schätzungen am obersten Rand bewegt hat und daher den Wert insgesamt für deutlich überhöht hält. Immerhin definiert er auf dieser Weise einen Maximalwert, der jedoch weniger als 60 % der Eisengewinnung im Jahr 1567 und sogar nur 0,6 % der Eisengewinnung zur Zeit der Hochindustrialisierung beträgt, wie M. Zeiler herausstellt. Bei einer Reduktion der Werte ausgehend von den tatsächlich belegten Schlackenplätzen, einer realistischeren Schätzung von Rennöfen und Ofenreisen pro Platz sowie einer Verteilung auf die Eisenzeit von Ha D bis einschließlich Lt D2 kommt er auf eine Produktion von lediglich 912 kg Luppe pro Jahr. Mit den vorgelegten Schätzungen gelingt es dem Autor, den Rahmen der möglichen Eisenproduktion im Siegerland abzustecken. Es wird aber auch deutlich, dass für eine genauere Eingrenzung noch erhebliche Forschungsanstrengungen zu leisten sind.

Herzstück des Buches ist der umfangreiche Fundstellenkatalog (S. 105-491), der von J. Garner zusammengestellt wurde und auch Beiträge von M. Zeiler enthält. Er umfasst insgesamt 1.373 Einträge und ist nach Bundesländern, Kreisen, Orts- und Flurnamen geordnet. Zu jedem Fundort werden auch die Nummern in den Verzeichnissen des Siegerlandprojektes, der Denkmalpflege und ggf. von Privatsammlungen aufgeführt, sodass eine versehentliche Dopplung auszuschließen ist. Außerdem finden sich zu jedem Fundplatz Angaben zur Datierung sowie zu Literatur und sonstigen Quellen. Darüber hinaus gibt es eine Beschreibung des Fundplatzes, die natürlich je nach Kenntnisstand stark variiert. Es ist erfreulich, dass dem Katalog zahlreiche Abbildungen beigelegt wurden. Diese umfassen Fotos von Fund- und Ausgrabungssituationen, Kartierungen, Pläne und Befundzeichnungen. Die Kartierungen werden teilweise durch LiDAR-Scans oder geophysikalische Messergebnisse ergänzt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Fotos und Zeichnungen des entdeckten Fundmaterials, sodass dem Leser ein umfassender Überblick zur Fund- und Befundsituation im Siegerland gegeben wird. Der Band wird durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis abgeschlossen (S. 493-503),

das einen leichten Einstieg in eigenständige Recherchearbeiten ermöglicht.

Das vorliegende Werk wird der im Vorwort geäußerten Absicht, den Stand der Eisenzeitforschung im Siegerland umfassend wiederzugeben, um als Grundlage für zukünftige Forschungen dienen zu können, in vollem Umfang gerecht. Mit seinen grundsätzlichen Überlegungen zu Aufbau und Organisation eisenzeitlicher Wirtschaftsräume im Allgemeinen und im Siegerland im Besonderen sowie von den von M. Zeiler vorgenommenen Schätzungen zum Umfang der eisenzeitlichen Wirtschaftsleistung im Siegerland bietet der Band weitere interessante Ansatzpunkte für zukünftige Forschungen. Auch wenn die Datenlage, wie von den Autoren selbst kritisch hervorgehoben, für weitergehende Schlussfolgerungen noch immer große Unsicherheiten beinhaltet, ist das vorliegende Buch für alle, die sich mit der Eisenzeitforschung im Mittelgebirgsraum und besonders mit eisenzeitlicher Wirtschaftsarchäologie beschäftigen, mit großem Gewinn zu lesen. Dazu trägt auch der erfreulich umfangreiche Abbildungsapparat bei, der die textlich geäußerten Überlegungen bildlich treffend unterstützt.

*Dr. Frank Verse, Fulda*

**Horst Galle:  
Historischer Braunkohlenbergbau  
entlang der Mulde um Colditz, Grimma  
und Wurzen. Eine Chronik und  
Inventarisierung**

*Markleeberg. Sax-Verlag, 2. Aufl., 2018  
(Text: 754 S., Glossar bergbaulicher  
Begriffe: 4 S., Tabellenübersichten: 4  
S., Literatur- und Quellenverzeichnis:  
37 S., Personenregister: 34 S., zahlr.  
Abbildungen, ISBN 978-3-86729-215-3),  
78,00 €*

Es lässt sich erahnen, welche mühevolle Arbeit der Autor auf sich nahm, um die anzuzeigende Chronik und Inventarisierung vorzulegen. Und gleichwohl des Fleißes betont der Autor bereits zum Beginn seines Werkes, dass dieses keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe, nicht zuletzt, da die Quellenlage disparat sei.

Vorgestellt werden die Braunkohlengruben in den ehemaligen Kreisen Wurzen und Grimma, heute Landkreis Leipzig, wobei sich die Gliederung an den geomorphologischen Beckenstrukturen der Region orientiert und dann für die Feingliederung auf die Flurein-

teilung zurückgegriffen wird. Dementsprechend steht zu Beginn eines jeden Abschnittes eine kurze Charakterisierung des jeweiligen Naturraumes und der anstehenden Braunkohlen. Vor diesem Hintergrund schließen sich die Chroniken der einzelnen Bergwerke an. Diese sind, wie bereits der Hinweis auf die schwache Quellenlage des Autors andeutete, disparater Natur, was ihren Umfang und somit dem Informationsgehalt betrifft. So finden sich zu einigen Gruben nur sehr marginale Angaben, zu anderen hingegen ist der Autor in der Lage, seitenlange chronologische Ereignisse anzuführen.

Dass es dem anzuzeigenden Buch an historischer Kontextualisierung mangelt, ist bedauerlich, zumindest eine einleitende, zusammenfassende Einordnung der vorgestellten Gruben wäre sicherlich für das Lesepublikum hilfreich gewesen, zumindest, wenn es sich in der Region nicht auskennt. Andererseits ist hervorzuheben, dass es dem Autor gelingt, die ein oder andere regionalhistorische Fehleinschätzung zu korrigieren.

Galles „Historischer Braunkohlenbergbau“ ist nicht mehr, aber auch nicht weniger, als es im Untertitel vorgibt sein zu wollen – eine Chronik und Inventarisierung. Als nahezu lexikographisches Nachschlagewerk für am Braunkohlenbergbau um Leipzig Interessierte ist es ein unverzichtbares Hilfsmittel.

*Dr. Torsten Meyer, Bochum*

**Francis Pierre/Alain Weber (†):  
„...a bien deux mille pas dans le creux  
d'une montagne...“. De Bussang au  
Thillot: retour sur les richesses minières  
vosgiennes à la Renaissance**

*Nancy. Édition SÉSAM Société d'Étude  
et de Sauvegarde des Anciennes Mines  
2020 (235 S., zahlreiche Abbildungen,  
ISBN 978-2-9573489-0-9), 20,00 €*

Im äußersten Süden Lothringens befinden sich westlich des Vogesenkamms vereinzelt Blei-Zinkerzlagerstätten, die bereits im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts die Grundlagen für einen intensiven Bergbau der lothringischen Herzöge gewesen sind. Wenn sie auch nicht den Bekanntheitsgrad der auf elsässischem (vorderösterreichischem) Gebiet liegenden Bergwerke von Ste-Marie-aux-Mines (Markirch) erreicht haben, so waren sie doch bei ihren Zeitgenossen so bekannt, dass sie von dem berühmten Philosophen, Humanisten und Begründer der Essayistik Michel de Mon-

taigne (1553-1592) im Jahre 1580 befahren und in seinem Reisebericht „Journal du voyage de Michel de Montaigne en Italie par la Suisse et l'Allemagne en 1580 et 1581“ (deutsche Ausgabe: Michel de Montaigne: Tagebuch der Reise [...] nach Italien über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581“ (Die Andere Bibliothek Bd. 349), Berlin 2014) beschrieben worden sind. Von ihm stammt auch das Zitat des Buchtitels, der den Stolz des reisenden Besuchers wiedergibt, dass er sich „bis gut zweitausend Schritte in die Höhlungen eines Berges“ bei den Ortschaften Bussang und Thillot hineingewagt habe.

Darüber hinaus verdienen die lothringischen Bergwerke auch besondere Beachtung, weil sich in ihnen, d. h. in Thillot, im Jahre 1617 der bislang älteste Nachweis für die Verwendung von Schwarzpulver beim Sprengen in Bergwerken in Archivalen gefunden hat. Überhaupt belegen die Ergebnisse der Forschungen, dass sich die Bergwerke in diesem lothringischen Vogesen-Revier auf höchstem internationalem „Bergbauniveau“ befunden und mit den führenden europäischen Revieren auf einer Stufe gestanden haben: Das beweist nicht nur der Beleg für das Sprengen mit Schwarzpulver unter Tage, sondern auch der Fund eines vollständig erhaltenen frühneuzeitlichen Pumpensystems in den unter Wasser liegenden Partien des Bergwerks von Thillot, das vergleichbar von Georgius Agricola in dessen Buch „De Re Metallica“ (1556) beschrieben worden ist. Darüber hinaus finden sich in den um die Ortschaften befindlichen Wäldern die Denkmäler und Reste der ehemaligen Bergwerksanlagen, die eindrucksvolle Belege und Zeugnisse dafür sind, dass diese Region durchaus den führenden technischen Revieren Europas im 16. und 17. Jahrhunderts zugerechnet werden muss.

Das jetzt von Francis Pierre und Alain Weber vorgelegte Buch dokumentiert höchst eindrucksvoll die Ergebnisse der seit 1986 von ihnen und der Association SÉSAM (Société d'Étude et de Sauvegarde des Anciennes Mines/Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung ehemaliger Bergwerke) mit Beteiligung der Université de Paris 1: Panthéon-Sorbonne durchgeführten montanarchäologischen Untersuchungen des frühneuzeitlichen Bergbaus, das mehr ist als „nur“ ein Inventar der angetroffenen bergmännischen Spuren vergangener Jahrhunderte. Es ist vielmehr ein erstaunliches Kompendium über den frühneuzeitlichen Bergbau am Vogesenkamm, das weit über die bislang bekannten Überlieferungen des historischen Metallerzbergbaus hinausgeht, wie sie z. B. im prachtvollen, wohl um 1543 von Georg Kobenhaupt aus einer großen Silbererzstufe geschaffenen Pokal von

Ribeauville/Rappoltweiler (in der Münchener Schatzkammer der Residenz), in der zwischen 1504 und 1514 geschaffenen Bergwerkdarstellung des Graduale von St. Dié (fol. 353; St. Dié, Bibliothèque Municipale) oder auch im um 1530 entstandenen „Bergbuch des Lebertals“ des Künstlers Heinrich Gross (Paris, École Nationale Supérieure des Beaux-Arts) nachweisbar sind.

Das Buch von Francis Pierre und Alain Weber dokumentiert den bergmännischen „Kosmos“ in allen seinen Facetten anhand der physischen Überreste und auch der archivalischen Quellen und vermittelt damit ein umfassendes Bild dieses lothringischen Bergbaureviers, in dem auch das „tägliche Leben“ der Bergleute Berücksichtigung findet. In einzelnen Kapiteln werden zunächst die nur rudimentär nachweisbaren Anfänge des Reviers beschrieben, dann folgen die Ergebnisse zu den juristischen Voraussetzungen, zur Infrastruktur des Reviers und zum bergmännischen Milieu. Besonders eindrucksvoll ist dabei das Heranziehen von historischen Kartenwerken zur Rekonstruktion der bergmännischen Dorfstruktur. Es schließt sich die Schilderung der eingesetzten Bergtechnik an: Großen Raum nehmen der innovative Einsatz des Sprengens mit Schwarzpulver beim Vortrieb und bei der Gewinnung sowie die Wasserwältigung mit Pumpen unter Tage ein, Vorgänge, zu denen die langjährigen Untersuchungen sicherlich die spektakulärsten und auch wichtigsten Ergebnisse geliefert haben. Aber auch die Recherchen zu den Wasserbauanlagen über Tage (wie Kunstteichen, Hanggräben und Wasserrädern) und den Verkehrswegen haben bemerkenswerte Aufschlüsse ergeben: Selten sind bislang die Transportwege mit ihren Felsdurchschlägen, Brüstungsmauerungen und Brückenbauwerken vom Bergwerk zu den Verhüttungsplätzen so detailliert bearbeitet worden.

Ebenso aufschluss- und detailreich sind die Kapitel zur Erzaufbereitung, zur Holzversorgung und Köhlerei sowie zur Verhüttung, wobei die archäologischen Ausgrabungen der Schmelzhütte besondere Würdigung erfahren. Auch die Gewinnung von Kupfer und Eisen ist ein Gegenstand der Behandlung, weitere umfangmäßig kleinere Kapitel widmen sich markscheidenden Bergwerken (Château-Lambert und Saint-Maurice) und den Ereignissen der nachfolgenden Zeitläuften einschließlich der letztlich erfolglosen Wiederaufnahmeversuche des Bergbaus im 20. Jahrhundert. Und selbst den Markscheide- und Grenzzeichen ist ein ansonsten nur selten anzutreffendes Kapitel gewidmet. Am Ende des Buches – gleichsam eine „Hommage“ an die Bergleute des Reviers um Thillot – findet

man in einem Annex eine Auflistung aller in den Archiven bislang nachweisbaren Bergbeamten und Bergleute, ein Glossar, ein Wörterverzeichnis der im Revier von Thillot spezifischen bergmännischen Fachbegriffe, die oft eine Umsetzung aus deutscher Sprache in die gewohnte Mundart sind, sowie ein kurzes Kapitel über die Ausgräber und Montanarchäologen, die im Verlauf der Untersuchungen am historischen Bergbau am lothringischen Vogesenkamm mitgearbeitet haben.

Zu diesem vorbildlichen Werk über ein außergewöhnliches Forschungsprojekt zum historischen Montanwesen eines bislang nur wenig bekannten Reviers bleibt nachzutragen, dass es graphisch hervorragend gestaltet, großzügig bebildert und noch zusätzlich durch die Abbildungen zahlreicher Dokumente (Archiv- und Planunterlagen sowie Rekonstruktionszeichnungen) bereichert ist. Als Fazit bleibt festzustellen: Das Buch ist ein beispielhaftes Dokument für ein herausragendes montanarchäologisches Projekt! Hinzu kommt: Es macht große Freude, in dem Buch zu lesen und zu blättern!

*Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum*

**Detlef Hopp (Hg.):  
Archäologische Spuren zum Bergbau  
in Essen. Vom Steinbeil bis zur  
Grubenlampe**

*Essen, Klartext-Verlag 2019 (152 S.,  
zahlreiche Abbildungen,  
ISBN 978-3-8375-2070-5), 14,95 €*

Mit den „Archäologischen Spuren zum Bergbau in Essen“ hat der Herausgeber und Stadtarchäologe von Essen, Detlef Hopp, unter Mitarbeit von Christian Breuer, Bianca Khil, Elke Schneider und Kurt Schulze, ein wichtiges und dabei optisch ansprechendes und handliches Buch vorgelegt. In den einführenden Worten („1. Einstieg“) verweist Hopp auf das Anliegen, einen Fokus auf „archäologische Spuren“ (S. 9) zu legen und den Zeitraum ab den 1950er Jahren auszulassen, da diesem im Rahmen der Einstellung des deutschen Steinkohlenbergbaus 2018 ausreichend Aufmerksamkeit gewidmet worden sei. Das Buch ist weitestgehend chronologisch aufgebaut und wird immer wieder durch kleinere visuell hervorgehobene Exkurse (Rubrik „angemerkt“) unterbrochen, auf die ich (übrigens Mittelalterhistorikerin und keine Archäologin!) unten noch kurz zurückkomme. Die drei chronologischen Teile betreffen „2. Die Anfänge (bis

1400)“, „3. Kleine Schritte (bis 1850)“, und den „4. Aufschwung (ab 1850)“ und beziehen sich damit auf konjunkturelle Phasen des Steinkohlenbergbaus aus moderner Perspektive. Die Einführung „1.1 Bergbau – mehr, als man denkt“ ließ hoffen, mehr vom Bergbau auf „Feuerstein [...] Eisenerze [...], Kobalt, Kupfer und Zink sowie Silber und Blei“ (S. 8) in Essen zu erfahren. Letztlich ist aber aufgrund der Quellen- und Forschungslage dieser Hoffnung aktuell schwer entgegenzukommen, was nach der Lektüre des Buchs dann auch klar ist. Hopp fokussiert also insgesamt den Steinkohlenbergbau. Ihm gelingt es aber durch die Unterkapitel des zweiten Teils – zum Feuerstein, zu Eisenerzen und Silber und Blei – einen ersten Eindruck von der langen und vielfältigen Geschichte des Bergbaus in Essen sowie von der Problematik der Quellenlagen zu vermitteln. Vorgeschichtlicher Bergbau kann, so Hopp, bisher in Essen nicht belegt werden. Die Geologie (oberflächennah ausstreichende Steinkohlenflöze, verschiedene Erzvorkommen) und zahlreiche undatierte Pingen im Essener Süden lassen einen solch frühen Bergbau bisher lediglich vermuten (z. B. S. 24-34). Für die Römische Kaiserzeit ist jedenfalls die Verwendung von Steinkohle und Eisen (Essen-Hinsel, 2. bis 4. Jahrhundert, z. B. S. 25-26) bekannt. Seit der mittelalterlichen Epoche lässt sich die Bergbaugeschichte Essens dann in archäologischen und schriftlichen Quellen besser fassen. Erzbergbau auf Silber und Blei wird demnach etwa vom 14. bis ins 16. Jahrhundert betrieben (S. 38-40), Steinkohlenbergbaubelege finden sich ab dem 16. Jahrhundert, verstärkt dann im 17. und 18. Jahrhundert. Diese schriftlichen Kontexte betreffen oft die Äbtissinnen und Äbte von Essen (Stift Essen und Abtei Werden). Der dritte Teil des Buchs beschäftigt sich dann mit den Entwicklungen bis 1850, die von tieferem, bzw. umfangreichem (Stollenbau in Essen seit dem 17. Jahrhundert belegt, S. 95) und verwaltungsmäßig und technisch aufwändigerem (Konsolidationen, z. B. S. 95-97; Dampfmaschine seit den 1830er Jahren, S. 45) Bergbau geprägt waren. Hopp und Khil fächern hier in sechs Unterkapiteln einige eindrucksvolle Beispiele stadttarchäologischer Forschungen auf. In diesem Teil des Buchs wird an einigen Stellen nicht ganz deutlich, ob von Erzbergbau oder Steinkohlenbergbau, von allgemeiner Bergbaugeschichte oder von Essener Spezifika die Rede ist. Die häufiger im Buch auftretende Darstellung des frühen Steinkohlenbergbaus als Bergbau in Löchern und Gräben (im Buch meist „Pingen“, z. B. S. 42), der ohne Stollen auskommt, hätte vager formuliert werden sollen. Forschungser-

gebnisse aus anderen Regionen (zuletzt dazu z. B. Bartels in Heft 1-2/2020 dieser Zeitschrift) und die geringe Forschungsdichte in Essen (siehe beispielhaft die Befunde in Heidenhausen, S. 49-51, und die anderen beschriebenen Situationen im Buch oder ausdrücklich auf S. 43: „Bisher wurde keines der alten Essener Bergwerke genauer archäologisch untersucht.“) lassen nach meinem Eindruck keine so letztgültigen Aussagen zu.

Im vierten Teil, der den Zeitraum ab 1850 bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts behandelt, wird der Leser in einem Schnelldurchlauf durch die Umbrüche in den Arbeits- und Lebenswelten der Bergarbeiter im Ruhrgebiet und besonders in Essen geführt, auch technische Neuerungen im Bergbau und Hüttenwesen werden beschrieben (z. B. S. 70). Einige konkrete Beispiele von Ausgrabungen der Stadtarchäologie Essen, die meist im Rahmen von Bauarbeiten und der (Bau)Denkmalpflege stattfanden, zeigen eindrucklich, wie wichtig eine professionelle ‚Archäologie der Moderne‘ (so Hopp an verschiedenen Stellen) ist. Es ist in dem Zusammenhang bemerkenswert, dass wir nicht nur vom vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Bergbau in Essen wenig wissen, sondern dass auch erst 200 Jahre alte Ofenformen heute nicht mehr bekannt sind (Beispiel der Koksöfen der Krupp’schen Gussstahlfabrik im 19. Jahrhundert, S. 99).

Der fünfte Teil des Buchs geht noch einmal auf „Infratraktur“ ein, genauer gesagt auf die Eisenbahn und die Schifffahrt. Auch hier gäbe es in Essen viele archäologische Erkenntnisse zu erwarten, da unter anderem die für die Entwicklung des Bergbaus so wichtigen Wege und Straßen, Schleusen und Häfen bisher nicht im Fokus der Forschung waren (z. B. S. 110-111, 116-117).

Im sechsten und letzten Teil „Erhalten, Bewahren, Ausblick“ wird mit dem interessanten Kontrast der Darstellung eines Weltkulturerbes Zeche Zollverein (S. 122-124) und eines Heimatmuseums (Bergbau und Heimatmuseum im Paulushof, S. 127-130) deutlich, dass Forschungslücken vielschichtig sind und Institutionen und Akteure unterschiedlicher Größe und Einflussbereiche zum Erkenntnisgewinn und -verlust beitragen können („1984 [...] nahm dies der damalige Pfarrer [...] zum Anlass [...] eine Sammlung von verbliebenen Objekten der Zeche Carl Funke aufzubauen“, S. 129; wir wissen „sowohl aus Archiven als auch aus archäologischer Sicht kaum etwas aus der frühen Geschichte dieses Weltkulturerbes“, S. 124). In einer Art Plädoyer fasst Hopp unter „6.4 Aufgaben für die Zukunft“ zusammen, dass die Umnutzung und Umgestaltung von Stadtflächen durch eine systematische und professionelle Bodendenkmalpflege

und Archäologie begleitet werden muss. Dabei sei ein „Umdenken in Politik und Planung“ sowie die Entwicklung „neue[r] Methoden und Herangehensweisen“ (S. 131) in der Archäologie notwendig. Warum hier kein Bezug auf Ergebnisse der Industrie- und Montanarchäologie genommen wird, ist unklar. Besonders durch Projekte in Bochum, im Harz und in Sachsen werden seit Jahren Methoden entwickelt und angewendet. Die Rezeption von montanarchäologischer und bergbauhistorischer Forschungsliteratur hätte auch in anderen Kapiteln des Buchs wichtige Querverweise, Interpretations- oder Untersuchungsmöglichkeiten bieten können (z. B. bei Möglichkeiten der Interpretation der Pingenfelder im Essener Süden, S. 36-37).

Es sei abschließend noch auf die Rubrik „angemerkt“ zurückgekommen, die das Buch in Form von zwölf Unterkapiteln durchzieht. Die Kurzbeiträge behandeln allesamt interessante Aspekte, wie z. B. die Entstehung der Kohle (1.2), Abbau- und Umweltschäden (3.4) oder Sicherheit (4.2), bleiben jedoch zum Teil stark an der Oberfläche (z. B. „2.10 Das Capitulare de villis Karls des Großen“, in dem nicht klar wird, wie und ab wann ein Bergregal auf Steinkohle in Essen zur Anwendung kam oder wie dies im Zusammenhang mit dem Capitulare de villis steht) oder aber entfernen sich sehr vom Themen- oder Regionalschwerpunkt (z. B. „4.5 Rauchen verboten!“, wo ein verhältnismäßig langer Exkurs zur Geschichte des Kautabaks erfolgt und den Kettwiger Funden von entsprechenden Gefäßen wenige Zeilen bleiben). Hier wäre Potential gewesen, die vielen spannenden Aspekte, die sich durch das Buch hindurchziehen, aufzugreifen, um sie an herausstechenden Stellen für den kursorischen Leser gebündelt bereitzustellen. Angeboten hätten sich hierfür z. B. die Punkte „früheste Belege des Bergbaus in Essen“, die tatsächliche „regionale Ausprägung des Bergrechts“ oder auch Aspekte wie die „Rollen kirchlicher Institutionen im Bergbau“ seit dem Mittelalter oder „Zusammenschlüsse“ von Bergwerken (Konsolidierungen) oder auch Bergarbeitern (Gewerkschaften), um allgemeine Entwicklungslinien nachzuzeichnen.

Was bei der Lektüre des Buchs deutlich wird, ist das große Engagement der Stadtarchäologie Essen, dem fortschreitenden Verlust von archäologischen Quellen aktiv entgegenzutreten. Sei es durch die tatsächliche archäologische Arbeit vor Ort oder durch das Diskutieren von Schwachstellen und Forschungslücken in Publikationen wie der hier rezensierten. Dass das Aufarbeiten all der benannten Desiderate nicht durch die Stadtarchäologie allein erfolgen kann, ist dabei klar. Der Wissenschaft und [Stadt]Politik muss das Buch als Auffor-

derung gelten, den Blick weiter zu schärfen für das, besonders seit 2018 und dem Ende des Steinkohlenbergbaus in Deutschland vielbesprochene, „Bergbauerbe“, das – um auf die Einführung zurückzukommen – genau wie der Bergbau selbst „mehr, als man denkt“ umfassen kann. Das Buch sei uneingeschränkt Fachleuten und Laien empfohlen, die sich für die Bergbau- und Ruhrgebietsgeschichte interessieren.

*Dr. Lena Asrih, Bochum*

**Hans Kaschade:**  
**Beiträge zur Kohle- und**  
**Energiewirtschaft der DDR. Bd. 1:**  
**Kohle- und Energiewirtschaft in der**  
**Sowjetisch Besetzten Zone; Bd. 2:**  
**Kohle- und Energiewirtschaft in der**  
**DDR 1949 bis 1960; Bd. 3: Kohle- und**  
**Energiewirtschaft in der DDR 1960-1990**

*Buskow bei Neuruppin, edition bodoni*  
*2015, 2016, 2018 (gesamt 760 S., ISBN:*  
*978-3-940-78166-6, 978-3-940-78178-9,*  
*978-3-940-78190-1), 35,00 €*

Die Geschichte der DDR-Wirtschaft weist auch heute – mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung – Lücken in der Erforschung auf. Besonders die Energiewirtschaft ist immer noch unzureichend untersucht. Hans Kaschades dreibändige Geschichte der „Kohle- und Energiewirtschaft in der DDR“ widmet sich einer Gesamtdarstellung der Energieversorgung in der ostdeutschen Planwirtschaft. Der 2019 verstorbene Autor kann auf eine lange Karriere in eben diesem Wirtschaftszweig zurückblicken: Er begann als Betriebselektriker in der Braunkohlenindustrie, war nach seinem Studium an der TH Dresden (1956 bis 1959) in der Energieversorgung der Stadt und danach bis zum Ende der DDR in den wechselnden Leitungsstrukturen der Energieindustrie – zuerst beim Zentralkomitee der SED und später unter Klaus Siebold und Wolfgang Mitzinger im „Ministerium für Kohle und Energie“ – tätig. Es handelt sich somit bei ihm um einen ausgewiesenen Experten und gleichzeitigen Zeitzeugen dieses Wirtschaftsbereichs. Auf insgesamt 760 Seiten beschreibt er die verschiedenen historischen Phasen und die unterschiedlichen Energieträger von der Atomenergie über Braun- und Steinkohle bis hin zur Wind- und Wasserkraft. Dabei nimmt die Braunkohle, als wichtigster Rohstoff der DDR, einen zentralen Platz in seinen Betrachtungen ein.

Kaschades Werk gliedert sich in drei Bände: Der erste widmet sich der Sowjetischen Besatzungszeit 1945 bis 1949. Der zweite nimmt die Aufbauzeit der DDR zwischen 1949 und 1960 in den Blick. Der letzte Band wiederum fokussiert auf die letzten 30 Jahre der DDR. Hierin besteht ein deutliches Ungleichgewicht in der Darstellung. Mag die Trennung 1949 noch einleuchten, so ist 1960 weder in organisatorischer (Änderungen erfolgten im Juli 1958 bzw. Juni 1961) noch politischer Richtung (hier wären der Mauerbau bzw. der Beginn der DDR-Wirtschaftsreform geeigneter Daten) eine Zäsur für die Energiewirtschaft. Dies hängt mit der Akzentuierung durch den Autor zusammen, der vor allem die Erfolge auf dem Gebiet der Energieversorgung darstellen will. Nicht zu Unrecht, wenn man bedenkt, dass die DDR, aufgrund der westlichen Blockadehaltung und der mangelnden Kooperation im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, abhängig von heimischen Energieträgern war. Dabei zeichnet er das Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen von Industrie und privaten Verbrauchern, den politischen Anforderungen sowie der täglichen Praxis nach, die erhebliche Improvisationskünste von den Arbeits- und Führungskräften verlangte.

Andererseits kommen die Probleme und das schlussendliche Scheitern zu kurz. Ein Beispiel bietet der Energieverbrauch in der DDR: Kaschade verweist mehrfach auf den im Vergleich zu vielen anderen Industrienationen erhöhten Energiebedarf der DDR (Bd. 2, S. 31, 126, 130; Bd. 3, S. 208). Eine Erklärung bietet er freilich nicht, außer einem Verweis auf die ungünstigere Energieumwandlungsbilanz bei der Primärenergie, während andere Autoren auf die schlechte Steuerungsfunktion des Staates zur rationellen Energieanwendung verweisen (z. B. Kuhrt 1999, S. 200ff.; Meyerhoff/Petschow/Thomasberger 1990, S. 23f.; Steiner 2007, S. 222). Erklären lässt sich dies mit Kaschades Partizipation in leitender Position am System DDR. Für diese Funktionselemente war nur eine kleine Gruppe um Honecker, Mielke und Mittag für die ökonomische und ökologische Katastrophe verantwortlich. Entsprechend ist sein Werk häufig von einem teleologischen Geschichtsbild gekennzeichnet, dass das Scheitern der DDR vor allem in externen Gründen sucht: „Durch die Schließung der Grenzen zur BRD und zu Westberlin konnte [die] DDR-Wirtschaft [...] effektiver gestaltet werden. [...] In der Energiewirtschaft führte es zu einem beeindruckenden Ausbau der Energiewirtschaft in allen Bereichen, der durch die Erdölpreiskrise von 1973 empfindlich beeinträchtigt wurde.“ (Bd 3, S. 227f.) Auffällig ist auch die verwendete Literatur, die fast ausschließlich aus DDR-Veröf-

fentlichungen und Autobiografien der einst Mächtigen besteht. Historische und besonders DDR-kritische Autorinnen und Autoren sucht man hingegen weitestgehend vergebens, wodurch der aktuelle Forschungsstand zur DDR-Wirtschaft und zu seiner Energiepolitik unberücksichtigt bleiben.

Der erste Band widmet sich der Zeit der sowjetischen Besatzung zwischen 1945 und 1949. Dabei würdigt er den Wiederaufbau unter den schwierigen ökonomischen Bedingungen sowie den Demontagen. Dem ist zweifelsohne zuzustimmen, wenn auch die Prämissen des Autors durch die zeitgenössische Geschichtsschreibung widerlegt sind. Beispielsweise schreibt er der Energiewirtschaft im „Dritten Reich“ eine „chronische Vernachlässigung notwendiger Innovation“, „eine disproportional Entwicklung der Landesteile Deutschlands zu [U]ngunsten der östlichen“ sowie einen „Raubbau an Maschinen und Anlagen“ zu. Das Gegenteil ist Forschungskonsens. Gerade die Braunkohlenindustrie erfuhr in Mitteldeutschland im Zuge der Kriegsvorbereitung einen erheblichen Modernisierungsschub. Beispielhaft stand hierfür das Werk Espenhain, das weltweit zu den modernsten Anlagen gehörte. Teilweise widerspricht er sich auch selbst, wenn er intendiert, dass die Zielauswahl für Luftangriffe durch amerikanische Kapitalinteressen gesteuert und deshalb Objekte im Luftkrieg geschont wurden (S. 30f.). Das ist seiner selektiven Quellenauswahl geschuldet, bei der er vielfach auf die DDR-Literatur der 1970er Jahre zur „Aufbauzeit“ zurückgreift. So wird die Rolle der kommunistischen Arbeitskräfte beim Wiederaufbau besonders betont, obwohl sich das für die hier beschriebenen Orte aus den archivischen Quellen nicht belegen lässt (S. 34f., 37). Auch in Bezug auf die Sowjetischen Aktiengesellschaften bringen seine knappen Ausführungen keine neuen Erkenntnisse (S. 85-91). Auf der anderen Seite fehlt für die unmittelbare Nachkriegszeit vielfach eine detaillierte Überlieferung, sodass seine Angaben kaum mehr als eine Zusammenfassung der DDR-Literatur für den Wirtschaftszweig liefern. So zieht er beispielsweise eine Bilanz der Demontagen in der Energiewirtschaft (S. 80f.). Das Bemerkenswerteste am ersten Band ist das lesenswerte Nachwort von Jörg Rösler. Dieses erinnert an die üblichen ausführlichen Vor- und Nachworte in der DDR-Literatur, die dazu dienen, auch – aus Sicht der Machthaber – schwierige Autorinnen und Autoren mit ihrem Werk im Sinne des historischen Materialismus zu interpretieren. Hier hingegen dient es dazu, die Schrift in die aktuellen Forschungsdiskussion um die Chancen und das Scheitern der DDR-Wirtschaft einzuordnen.

Der zweite Band, der sich auf die Zeit zwischen 1949 und 1960 konzentriert, bleibt dem Duktus treu. Ein Beispiel findet sich bei seiner Bewertung der Volkskammerwahlen, deren undemokratischen Charakter er als „in der damaligen historischen Epoche legitim“ bewertet, auch wenn er davon spricht, dass dies im Verlauf der DDR die Demokratie „pervertierte“ (S. 34). Ebenso fehlt eine Trennung zwischen SED-Propaganda und ökonomischen Fakten (S. 148, 162). Dennoch gibt es auch kritische Passagen, wenn er beispielsweise das „Fahren auf Verschleiß“ thematisiert, für deren methodische Identifizierung aus den Quellen er auch einen Hinweis liefert (S. 28f.) Dabei schildert er in manchen Fällen die wirtschaftlichen Zwänge der Führung der DDR eloquent, wie am Beispiel der Entscheidung für das zweite Kohle- und Energieprogramm von 1957 (S. 154ff.). Auch seine Kritik an planlosen organisatorischen Eingriffen in die Energiewirtschaft ist berechtigt (S. 169f.) Besonders informativ sind die nach Branchen aufgeschlüsselten Investitionen der DDR (S.

122f., 261f.). Diese zeigen zum einen, dass der Fokus auf der Kohle- und Energieversorgung in den 1950er Jahren nicht nur Propaganda war, und zum anderen, dass die industrielle Strukturpolitik Ulbrichts durchaus Erfolge vorweisen konnte.

Auch der dritte Band, der sich den letzten drei Jahrzehnten der DDR zuwendet, ist ähnlich zu bewerten. Hier treten dann auch die strukturellen Mängel im Aufbau des Buches zum Vorschein. Beispielhaft hierfür steht die DDR-Wirtschaftsreform des „Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung“. Es wird in vier von insgesamt elf Kapiteln behandelt, seinem Abbruch und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Energiewirtschaft widmet er aber ganze drei Seiten (S. 176ff.). Dabei ignoriert er vollständig die hierzu erschiene Literatur, besonders die Habilitationsschrift von André Steiner. Auffallend ist auch, dass der gesamte Niedergang der 1980er Jahren auf gerade einmal zehn Seiten abgehandelt wird, von denen drei nur aus Tabellen bestehen (S. 207-216). Die gravierenden Umweltprobleme,

ausgelöst durch die ungefilterte Braunkohlenverbrennung, adressiert er dabei überhaupt nicht. Dies liegt aber nicht an einer allgemein skeptischen Haltung des Autors diesem Thema gegenüber, da er den Ausstieg Berlins aus der Braunkohlenverstromung positiv bewertet und anmahnt, dass dies noch kein Ende der CO<sub>2</sub>-Emission der Stadt bedeutete (S. 224f.).

Hans Kaschade schließt mit seinem dreibändigen Werk die Forschungslücke für einen wesentlichen Sektor der DDR-Wirtschaft. Als ehemaliger Staatssekretär verfügt er über ein umfangreiches Wissen, das sich in vielfältigen Informationen und Statistiken zum Thema Energie- und Kohleindustrie zwischen 1945 und 1990 niederschlägt. Allerdings sind zahlreiche handwerkliche sowie formelle Fehler zu bemängeln. Sein biografischer Hintergrund als Teil der DDR-Funktionseleite macht daher eine kritische Einordnung seiner Angaben notwendig, da sie nur unzureichend durch archivarische Quellen belegt sind.

*Dr. des. Martin Baumert, Bochum*

## DER ANSCHNITT

Herausgeber:  
Deutsches Bergbau-Museum Bochum  
Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des VFKK-Vorstands:  
Dr. Heinz-Werner Voß

Vorsitzender des VFKK-Beirats:  
Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

VFKK-Geschäftsführer:  
Museumsdirektor Prof. Dr. rer. nat. Stefan Brüggerhoff

Schriftleitung:  
PD Dr. Dietmar Bleidick

Editorial Board:  
Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff, Dr. Lena Asrih, Wiebke Büsch  
Dr. Michael Farrenkopf, Prof. Dr. Rainer Slotta, Prof. Dr. Thomas Stöllner

Wissenschaftlicher Beirat:  
Prof. Dr. Jana Geršová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;  
Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum

ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung  
und der Schriftleitung:

Deutsches Bergbau-Museum Bochum  
Am Bergbaumuseum 28 - 44791 Bochum

Kontakt:

Geschäftsführung (02 34) 58 77-112  
stefan.brueggerhoff@bergbaumuseum.de

Geschäftsstelle (02 34) 58 77-113  
sabine.birnfeld@bergbaumuseum.de

Schriftleitung (02 34) 58 77-103  
dietmar.bleidick@bergbaumuseum.de

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €; Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €  
kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Layout: Rolf Krause

Gesamtherstellung und Versand:  
Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag, Paderborn

